

# Mehr Pfeffer, bitte

**KIRCHENKRITIK** Abtprimas Notker Wolf wünscht sich Pfarrer, die Laien wirklich mitentscheiden lassen

Von Notker Wolf

Manchmal hat man den Eindruck, die Kirche sei eine Versicherungsanstalt geworden. Wenn ich mir die Liste mit den Qualifikationsanforderungen bei Führungskräften in der Kirche anschau, dann fehlt die Frage nach dem Mut zum Risiko, zu neuen Ideen und zur Zivilcourage. Der Gehorsam scheint im Vordergrund zu stehen. Loyalität ist notwendig. Lauer so nicht aber auch die Gefahr einer Disziplinierung und Einschüchterung „von oben“ und eine Anpasstheit und Unterwürfigkeit „von unten“? Wer will sich schon „einen Schiefer reinziehen“, wer will schon seine Karriere gefährden? Als einer meiner Bekannten, ein Priester, seinem Bischof klipp und klar sagte, wo es langgeht, wurde er kaltgestellt. Zeitlebens.

Sich an Gottes Stelle zu sehen ist Blasphemie: Ein Bürgermeister im Badischen, in dessen Gemeinde ein Pfarrer des sexuellen Missbrauchs überführt wurde, wurde gefragt, wie so denn niemand in der Gemeinde sich gewehrt habe. Er hat eine bezeichnende Antwort gegeben: „Wenn einer in unserem Ort den Bürgermeister kritisiert, dann ist das Zivilcourage. Wenn jemand gegenüber dem Pfarrer einen solchen Verdacht äußert, dann ist es Gotteslästerung.“ Da ist etwas dran. Und es gilt überall, wo Kirche sich über Macht definiert. Dass das so ist – das ist die wirkliche, die eigentliche Blasphemie.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben wir einen Fehler begangen, wenn auch in bester Absicht: Die Kirche wollte der Gegenwart gerecht werden. Dabei haben wir uns total in die Gesellschaft und ihre Absicherungsmentalität integriert.

Wir müssen eines wieder lernen: den Mut auch im Glauben anzustacheln. Unsere Kirche braucht mehr Pfeffer, mehr Feuer, mehr Mut. Das würde zum Beispiel ganz konkret bedeuten, dass ein Pfarrer wirklich zulässt, dass die Laien in der Gemeinde und für die Gemeinde arbeiten. Auch das verlangt Mut. Er muss sich auf andere verlassen statt auf sich selbst, und genau das schafft Freiheit. Da ist so viel an gutem Willen da, aber er traut denen vielleicht nichts zu. Zutrauen braucht Mut. Mut heißt, es muss nicht alles von mir

selber organisiert werden. Mut heißt, auch dem Heiligen Geist etwas überlassen. Und der Heilige Geist hält sich nicht an die Paragraphen. Dieser Mut fehlt der Kirche, weil sie sich in die Gesellschaft zu sehr inkulturiert hat. Kirche müsste wieder den Mut zur Gegengesellschaft haben.

Bei uns ist für alles irgendjemand zuständig: alles ist durchorganisiert, bürokratisch, zentralistisch durchgesteuert. Man gibt der Eigeninitiative, in der Kirche, in Deutschland, zu wenig Chancen. Es geht schon mit den Finanzen los. Trotz aller Gremienvielfalt: Letzten Endes liegen, in der Kirche, auch in den Pfarreien, alle Entscheidungen beim Pfarrer. Was haben denn damals die Apostel gemacht, als sie einen Nachfolger für Judas gebraucht haben? Sie haben die Münze geworfen und darin den Willen Gottes gesehen. Nicht darin, dass Petrus einen bestimmt hat, nicht, dass man Umfragen gemacht hätte. Es gab nur ein Kriterium: Man musste von Anfang an dabei gewesen sein. Der Betreffende musste als Zeuge Jesu auftreten können. Könnten wir nicht auch in demokratisch herbeigeführten Entscheidungen den Willen Gottes erkennen, wie damals die Apostel beim Wurf der Münze? Es geht dann nicht darum, dass das Volk den neuen Mann bestimmt, sondern den Willen Gottes auf diesem Wege sucht, und das unter der Führung des Petrus. Es ist dann letztlich keine Herrschaft des Volkes, sondern des Geistes. Nicht das Volk ist der Souverän der Kirche, sondern die Leitung bleibt beim Heiligen Geist. Es sind Entscheidungen, die vom Geist Gottes bewirkt werden wie damals die Nachfolgeentscheidung durch das Los.

Von der Ebene der Pfarrei bis zu den obersten Instanzen reicht die Tendenz der Organisationswut. Es stimmt mich auch nachdenklich, wenn bei besonderen Papstgottesdiensten die Kleidungsordnung für die Geistlichkeit bis ins Detail vorgeschrieben wird. Ist es das, was Jesus im Evangelium gemeint hat?



In unserer Reihe zum Jahr des Papstbesuchs 2011 schreibt heute **Notker Wolf**. Er ist seit 2000 Abtprimas des Benediktinerordens. Der Text ist ein Vorabdruck aus seinem neuesten Buch: Die sieben Säulen des Glücks. Herder Verlag, Freiburg 2011, 160 Seiten, 16,95 Euro (erscheint am 17. Januar).

Christ + Welt (in: Die Zeit) 13.01.2011